

MASKULINITÄT

Der Held als Mann – der Mann als Held

Welches Geschlecht haben Helden? Im *Deutschen Wörterbuch* der Brüder Grimm, dem historischen Belegwörterbuch der deutschen Sprache, findet man unter der maskulinen Form des Wortes einen ausführlichen, mehr als vier Spalten umfassenden Eintrag. Die Bedeutungserläuterungen zeigen, dass Helden hier ausschließlich männlich gedacht sind. Das ist in Anbetracht des grammatischen Geschlechts zunächst nicht verwunderlich und liegt wohl auch daran, dass als Hauptbedeutung der »durch tapferkeit und kampfgewandtheit hervorragende krieger«¹ genannt ist – Helden werden demnach ursprünglich und vornehmlich auf den Schlachtfeldern gemacht, und dort kämpfen in der Regel Männer. Später wird – neben zahlreichen anderen Bedeutungen – auch die Bezeichnung »Held« für denjenigen genannt, »der in irgend einem gebiete etwas ausgezeichnetes, hervorragendes leistet« (Abb. 1). Hier sind ja durchaus Bereiche vorstellbar, zu denen auch Frauen Zugang haben und in denen sie durch herausragende Leistungen hervortreten könnten, aber in allen Belegstellen handelt es sich auch hier um Männer. Diese Bedeutung wird zudem als Folge einer Übertragung aus dem Militärischen auf andere Bereiche des menschlichen Lebens eingestuft.

Doch es gibt auch einen Eintrag für das Femininum »Heldin«. Dieser ist gerade einmal eine Viertelspalte lang und nennt als Bedeutungen lediglich »die heldin eines schauspiels, eines romans, einer geschichte, einer begebenheit« sowie die »schauspielerin, die heldenrollen gibt«². Heldinnen existieren demnach nur in der Literatur und auf der Bühne, nicht aber im wirklichen Leben.

In der Sprache manifestiert sich immer auch das kulturelle Gedächtnis von Gesellschaften. Es war eher ein Zufall, dass der 10. Band des Grimm'schen Wörterbuches, in dem das Lemma »Held« verzeichnet ist, 1871 erschien, im Jahr des Sieges über Frankreich, der zahlreiche Kriegshelden hervorbrachte. Aber bis heute ist das Heroische »eine primär männliche Domäne«,³ und was heroisch ist, gilt oft auch als männlich. So sind traditionelle Vorstellungen von Männlichkeit von dem geprägt, wodurch Helden glänzen – und andersherum. Helden sind Vorbilder für Männer (Abb. 2). Sie generieren Erwartungen an Männer, sich heroisch zu verhalten, selbst wenn nicht jeder ein Held werden kann oder darf, denn »ein Volk von Helden würde unweigerlich dessen Untergang herbeiführen.«⁴ Für Männer, die diesen Erwartungen nicht entsprechen oder sich ihnen gar verweigern, gibt es dagegen viele geschlechtsspezifische despektierliche Ausdrücke, die noch nicht im Grimm'schen Wörterbuch stehen: Sie werden heute als »Weicheier«, »Warmduscher« oder »Schattenparker« bezeichnet.

MASCULINITY

The hero as a man – the man as a hero

What is the gender of heroes? In the *German Dictionary* by the Brothers Grimm, the comprehensive historical dictionary of the German language, the masculine form of the word ‘hero’ has an entry spanning over four columns. The definitions here indicate that a hero is perceived exclusively as a masculine entity. Considering the gender of the noun in German, this may not at first seem particularly surprising, and may also be due to the fact that the chief definition provided is that of a “warrior standing out because of his bravery and skilfulness of fighting”.¹ Heroes, it seems, are made on the battlefield, and it is usually men who fight there. At a later date – and in addition to many other definitions in the Grimms’ dictionary – the term ‘hero’ is also assigned to those “delivering something excellent, extraordinary in any area” (Fig. 1). It is not beyond the realms of imagination that some of these areas could be accessible to women and could therefore be areas where they too could stand out for their exceptional achievements. However, all references solely refer to men. The military meaning also seems to be transferred to other areas of human life.

Nevertheless, there is one entry for the feminine variation of the German noun for hero. It makes up a mere quarter of a column, simply listing “the heroine of a play, a novel, a story, an event” or the “actress playing the role of a heroine”.² According to the dictionary, feminine heroes only exist in literature and on stage, not in real life.

Language is where the cultural memory of societies manifests itself. It was mere coincidence that the 10th volume of the Grimms’ dictionary, containing the lemma ‘hero’, was published in 1871, the year which saw victory over France and with it the creation of numerous war heroes. But even today, heroism is a “primarily masculine domain”³, and what is heroic is often also regarded as being masculine. For example, traditional concepts of masculinity are characterised by the very aspects that make heroes shine – and vice versa. Heroes are role models for men (Fig. 2). They generate expectations of men to behave heroically, even though not everyone can or is allowed to become a hero, as “a people of heroes would invariably cause its own doom”.⁴ For men who do not meet these expectations or even oppose them, there is a multitude of gender-specific contemptuous expressions which cannot be found in the Grimms’ Dictionary: today, they would be called ‘wusses’, ‘wimps’ or ‘scaredy-cats’.



Abb. 1: »Kein Stand nicht, auch das weibliche Geschlecht nicht, ist ausgeschlossen. Gleichheit besteht in der Walhalla; hebt doch der Tod jeden irdischen Unterschied auf!« König Ludwig I. von Bayern (1786–1868) wollte offenbar, dass »rühmlich ausgezeichnete Teutsche« beiderlei Geschlechts in das durch ihn gegründete Gedenkmonument aufgenommen werden. Dennoch sind nur 13 der 160 Geehrten Frauen. An der Ostwand ist eine einzige Frau dargestellt – Viktoria, Personifikation der Siege, die durch Männer errungen wurden.

Fig. 1: "No class is excluded – not even the female sex. Equality prevails in Valhalla; death cancels out every earthly difference!" With this quote, King Ludwig I of Bavaria (1786–1868) evidently wished to include "gloriously distinguished Germans" of both sexes in the memorial monument he founded. Nevertheless, only 13 of the 160 figures honoured are women. The eastern wall only shows one woman: Victoria, the personification of victories won by men.

Heroische Qualitäten

Welche Eigenschaften für typisch männlich oder weiblich gehalten werden, variiert kulturell, sozial, historisch und individuell. Selbst wer persönlich der Überzeugung ist, dass es gar keine geschlechtsspezifischen Charaktereigenschaften oder Verhaltensweisen gibt, wird einräumen müssen, dass diese als stereotype Zuschreibungen sehr wohl existieren. Um die geschlechtliche Dimension bestimmter Eigenschaften einzuschätzen, ist daher nicht entscheidend, was man selbst für männlich oder weiblich hält, sondern vielmehr das, wovon man glaubt, dass es die meisten anderen darüber denken oder fühlen.



Abb. 2: In 18 Suworow-Militärschulen in Russland bereiten sich 14- bis 18-jährige Jungen auf den Schulabschluss vor. General Suworow, gefeierter Held der Türken- und der napoleonischen Kriege, wird ihnen dabei als Vorbild präsentiert. Er verkörpert die russische Kriegskunst, glänzende Siege gegen mächtige Gegner, militärisches Genie, Größe und Macht des Imperiums. Suworow wurde zum Maßstab für Heldentum in unterschiedlichen politischen Systemen, vom Zarenreich über die Sowjetunion zur Zeit Stalins bis zum heutigen Russland unter dem Präsidenten Putin.

Fig. 2: In 18 Suvorov military schools in Russia, 14–18-year-old boys are preparing to graduate. General Suvorov, a celebrated Russian hero during the Turkish and Napoleonic wars, is presented to them as a role model. He epitomises the Russian art of war: Brilliant victories against powerful opponents, military genius and an empire's power and greatness. Suvorov became a symbol of heroism in different political systems – from the Tsarist Empire, to the Soviet Union during Stalin's time, to today's Russia under President Putin.

Heroic qualities

Which characteristics are regarded as typically masculine or feminine differs depending on cultural, social, historical and individual contexts. Even people who are of the personal opinion that gender-specific character traits or patterns of behaviour do not exist, will have to concede that as stereotypical associations they clearly do. To evaluate the gender dimension of certain characteristics, the decisive factor is not what one regards as masculine or feminine oneself, but rather what one believes most people think or feel is masculine or feminine.

Nicht alle heroischen Qualitäten – also solche Eigenschaften und Verhaltensweisen, die Personen im Zuge von Heroisierungsprozessen zugeschrieben werden⁵ – gelten aber in diesem Sinne als maskulin. Stärke, Mut, Tapferkeit, Entschlussfreudigkeit und Handlungsbereitschaft mögen allgemein als männlich assoziiert werden, Eigenschaften wie Opferbereitschaft, Geduld und Ausdauer werden dagegen häufig auch mit Feminität in Verbindung gebracht. Helden sind also nicht unbedingt Super-Männer, die alle stereotypen Eigenschaften ihres Geschlechts in sich vereinen. Wenn Helden sich dadurch auszeichnen, dass sie mehr leisten, als gemeinhin erwartet wird, so kann dieses ›Mehr‹ auch bedeuten, dass sie die Erwartungen, die an ihr Geschlecht gestellt werden, nicht uneingeschränkt erfüllen und sich in entscheidenden Situationen nicht so männlich verhalten, wie es zu erwarten wäre, dafür aber den Mangel an heroischer Männlichkeit durch ein Mehr in Bezug auf andere Eigenschaften kompensieren. Dennoch werden männliche Helden am Ende in der Regel als Repräsentanten ihres Geschlechts gefeiert.

Das männliche Gewaltmonopol

Nicht von ungefähr versteht das Grimm'sche Wörterbuch den Helden in erster Linie als Krieger. In vielen Heldentaten spielt physische Gewalt eine zentrale Rolle. Der Kampf, den Helden zu bestehen haben, wird oft mit Waffen oder Fäusten geführt und zielt darauf ab, Gegner zu verletzen oder auszuschalten, insbesondere im so wichtigen heroischen Bewährungsfeld des Krieges. Selbst wer im Kampf unterliegt, kann als Held gefeiert werden, schon allein weil er sich dem Kampf tapfer ausgesetzt hat (Abb. 3). Physische Gewaltausübung ist »eine zentrale Ressource für Heroisierungsprozesse«.⁶ Die enge Verbindung von Männlichkeit und Heldentum hat auch darin ihre Ursache, dass »Männer und Frauen [...] in unterschiedlichem Maße über die (Macht-)Ressource Gewalt [verfügen]«.⁷ Gewalt gilt als Domäne von Männern, was sich nicht zuletzt darin zeigt, »dass die überwiegende Zahl der Gewaltverbrechen weltweit von Männern verübt wird«.⁸ Das männliche Gewaltmonopol ist ebenso Ursache wie Ausdruck eines männlichen Herrschaftsanspruchs, der lange Zeit als selbstverständlich hingenommen wurde: Er richtet sich nicht nur und häufig gar nicht in erster Linie gegen Frauen, sondern zunächst gegen andere, in Machtkämpfen unterlegene Männer.

Die Soziologin Raewyn Connell hat in einer einflussreichen Studie darauf hingewiesen, dass es stets verschiedene Formen von Männlichkeiten gibt, je nachdem, welche Altersgruppen, sozialen Schichten oder kulturellen Milieus man gerade betrachtet. Diejenige Form von Männlichkeit, »die in einer gegebenen Struktur des Geschlechterverhältnisses die bestimmende Position einnimmt«,⁹ bezeichnet sie als ›hegemoniale Maskulinität‹. Hegemonial ist diese Maskulinität in doppeltem

Not all heroic qualities – i.e., such qualities and patterns of behaviour which are attributed to people in the course of heroization processes⁵ – are regarded as being masculine per se, though. While strength, courage, bravery, initiative, and willingness to take action may generally be connoted with masculinity, characteristics such as willingness to make sacrifices, patience and stamina are frequently associated with femininity. This means that heroes are not necessarily super-men who unite all the stereotypical characteristics of their sex in one person. If heroes are distinguished as people who exceed expectations, this ‘exceedance’ could also mean that they do not abide by the expectations of their sex, and that in decisive situations they may not behave as masculinely as they would be expected to. They may compensate for this deviation from the masculine heroic with ‘exceedance’ in other characteristics. Nevertheless, in general male heroes are ultimately celebrated as representatives of their sex.

Men’s exclusive right to use force

It is no coincidence that the Grimms’ Dictionary firstly and foremostly perceives the hero as a warrior. Physical violence plays a central role in many heroic deeds. The fight which heroes have to win is often conducted with weaponry or fists with intent to maim or completely eliminate the opponent, particularly in the vital heroic performance field of warfare. Even those who are defeated can be celebrated as heroes, simply because they went into battle bravely (Fig. 3). Physical exertion of violence is “a central resource for heroization processes”.⁶ The close connection between masculinity and heroism is also partly caused by the fact that “men and women have access to the (power) resource of violence to different degrees”.⁷ Force is regarded as the domain of men, which is not lastly illustrated by the fact “that the vast majority of violent crimes worldwide are committed by men”.⁸ The male monopoly on the use of force is the cause as well as the expression of a male claim to power which has been taken for granted for a long time. It is not only, and often not even principally, directed against women but rather against other men, who are to be defeated in power struggles.

In an influential study, the sociologist Raewyn Connell pointed out that there are always various forms of masculinity, depending on which age groups, social groups or cultural environments are under consideration. She calls the form of masculinity “that occupies the hegemonic position in a given pattern of gender relations”⁹ a ‘hegemonic masculinity’. This masculinity is hegemonic in a double sense, as it both “guarantees (or is taken to guarantee) the dominant position of men and the subordination of women”¹⁰ and maintains a position of domination over other forms of masculinity (Fig. 4). Those heroes who utilise force affirm the continuation of a



Abb. 3: Am 8.12.1914 sank im Seegefecht bei den Falklandinseln beinahe das gesamte deutsche Ostasiengeschwader, darunter auch der Kleine Kreuzer Leipzig. Mehrere Zeitungen berichteten, ein Matrose habe noch im Sinken die Kriegsflagge der Kaiserlichen Marine emporgehalten: »Und als die Welle den Kopf bedeckt, / Aus dem Wasser ein Arm noch die Fahne streckt. / Er läßt sie nicht, er nimmt sie hinein; / Sie soll auch im Tod sein Begleiter sein.« Hans Bohrdts Gemälde »Der letzte Mann« wurde tausendfach kopiert und adaptiert. Die Wahrheit war wohl prosaischer: »Viele über Bord gesprungen, erfroren, ertrunken. 9 Uhr geht das Schiff mit Kommandant unter«, lautet ein Augenzeugenbericht. Von mehr als 300 Besatzungsmitgliedern überlebten nur 18.

Fig. 3: On 8 December 1914, nearly the entire German East Asia Fleet, including the small cruiser "Leipzig", sank during the Battle of the Falkland Islands. According to several newspapers, a sailor was observed holding the Imperial Navy's battle flag as he sank. "And as the wave covers his head, / An arm still reaches out from the water, flag in hand / He does not abandon it, but rather embraces it; / It shall be his companion even in death." Hans Bohrdt's painting "The Last Man" has been copied and adapted thousands of times. The truth was, however, probably more prosaic. "Many jumped overboard, froze to death or drowned. At 9 o'clock in the morning, the ship sank with her Captain," reads one eyewitness report. Of more than 300 crew members, only 18 survived.



Abb. 4: Der »Hercules Farnese« bzw. dessen verlorenes griechisches Vorbild kann als Prototyp hegemonialer Männlichkeit gelten. Die Künstlerin Ulrike Rosenbach zeigte ihre Rauminstallation »Herakles – Herkules – King Kong. Die Vorbilder der Mannsbilder« 1977 auf der documenta 6. In der Endlosschleife des Videos haucht Rosenbach immer wieder das Wort »Frau«. Sie verstand die Arbeit als Auseinandersetzung mit einem überlieferten männlichen Machtbild.

Fig. 4: "Hercules Farnese", or rather his long-lost Greek original, can be considered the prototype of hegemonic masculinity. Artist Ulrike Rosenbach presented her interpretation of the statue called "Herakles – Herkules – King Kong. Die Vorbilder der Mannsbilder" (Heracles – Hercules – King Kong. Role models of the male image) at documenta 6, a large art exhibition held in Kassel, Germany, in 1977. Throughout the video's endless loop, Rosenbach repeatedly whispers the word "woman". She intended the piece to be an examination of the traditional male image of power.

certain concept of ideal masculinity in physical strength and assertiveness, and strengthen the male claim to dominance over women, even though this is rarely the explicit objective or intention of their 'heroic deed'.

Heroic bodily features and sexual attractiveness

Usually, men are regarded as male due to their physical characteristics. This is especially because heroic deeds are often linked to a significant bodily commitment, meaning that the heroic is particularly ingrained in the body. When the inconspicuous average citizen mutates into a superhero, he grows muscles which make his spe-

Sinne, insofern sie einerseits »die Dominanz der Männer sowie die Unterordnung der Frauen gewährleistet (oder gewährleisten soll)«¹⁰ und andererseits eine Vormachtstellung gegenüber anderen Formen von Maskulinität behauptet (Abb. 4). Gerade diejenigen Helden, die Gewalt einsetzen, bekräftigen das Fortbestehen einer bestimmten Vorstellung von idealer Männlichkeit, die sich auf körperliche Stärke und Durchsetzungskraft bezieht, und sie affirmieren den Herrschaftsanspruch von Männern gegenüber Frauen, auch wenn dies gar nicht Ziel oder Zweck ihrer »Heldentat« ist.

Heroische Körperlichkeit und sexuelle Attraktivität

Männer werden in der Regel aufgrund körperlicher Merkmale als Männer betrachtet. Gerade weil Heldentaten oft mit einem besonderen Körpereinsatz verbunden sind, ist das Heroische dem Körper eingeschrieben. Wenn der unauffällige Durchschnittsbürger zum Superhelden mutiert, wachsen ihm Muskeln, die schon äußerlich seine besonderen Kräfte sichtbar machen. Im Alltag ein schwächlicher Seemann, schwillt Popeye der Bizeps, sobald er sein Superfood Spinat isst – erst dann ist er bereit zur Heldentat (Abb. 5).

Helden repräsentieren oft ein männliches Körperideal. In der Antike wurden athletische Helden nackt dargestellt, wobei ihren Darstellungen aber auch Aspekte von Schwäche und Widersprüchlichkeit eingeschrieben sein konnten. So zeigt der Hercules Farnese (die römische Kopie einer griechischen Statue aus dem 4. Jahrhundert v. Chr.) einen muskulösen, starken Helden im Moment der Inaktivität oder der Ratlosigkeit. Als die monumentale Statue in den römischen Caracalla-Thermen aufgestellt war, setzte der trainierte Körper des Hercules gleichwohl Maßstäbe für die männlichen Besucher der Badeanlage, die dort ihre Körper pflegten. In der Neuzeit wurde der nackte männliche Heldenkörper zunehmend ästhetisiert und als Schönheitsideal betrachtet – noch heute ist das ein Geschäftsmodell für Fitness-Center, die ihren Kunden versprechen, sich mit ausreichendem Training und Muskelaufbau einen Heldenkörper verschaffen zu können, der ihnen Selbstvertrauen gibt und sie zu glücklicheren und erfolgreicherer Menschen macht.

Heroische Figuren besitzen eine »intensivierte Attraktionskraft«: Sie können »unmittelbar auf Menschen einwirken und emotionale Reaktionen hervorrufen«.¹¹ Daher kann heroische Körperlichkeit auch als Kapital auf dem Feld der Sexualität eingesetzt werden, und zwar nicht nur bei dem Teil der Verehrer:innenschaft, der von den maskulinen Reizen erotisch angesprochen wird, sondern auch bei potentiellen Konkurrenten. Der entblößte männliche Heldenkörper gilt nicht nur als schön, er kann auch sexy sein. Die Bilder, die Vladimir Putin in wilder Natur mit nacktem Oberkörper zu Pferde zeigten, sollten wohl auch Wählerinnen ansprechen



Abb. 5: Was mag den jungen Australier im Jahr 1940 bewogen haben, sich Popeye auf die Brust tätowieren zu lassen? Der bauernschlaue Matrose ist ein Mann von der Straße, ehrlich und unverstellt. Seine erstaunliche Stärke zieht er aus Spinat, den er bei Bedarf direkt aus der Dose verschlingt. Popeye ist ein maskuliner Held, stark und unkompliziert, aber gegenüber seiner Herzensdame ergeben bis zur Unterwürfigkeit. Er entspricht damit in klischeehafter Verzerrung einem Männlichkeitsideal seiner Zeit.

Fig. 5: What could have motivated this young Australian to get Popeye tattooed on his chest in 1940? The shrewd cartoon sailor, popular in the '30s and '40s, is a street-wise guy – honest and straightforward. He mostly draws his astonishing strength from spinach, which he devours straight from the can whenever he needs it. Popeye is a type of masculine hero – strong and uncomplicated, but devoted to his sweetheart to the point of submissiveness. In a clichéd distortion, he therefore corresponds to the masculine ideal of his time.

cial powers visible. A weedy sailor in everyday life, Popeye's biceps swell whenever he eats his superfood spinach – only then is he ready to accomplish heroic deeds (Fig. 5).

Heroes often represent an ideal of a male body. In antiquity, athletic heroes were depicted naked, with signs of weakness and inconsistency also inscribed in their representations. The Farnese Hercules (the Roman copy of the original Greek statue dating from the 4th century BC), for example, shows a muscular, strong hero in a moment of inactivity or perplexity. When the monumental statue was placed at the Baths of Caracalla in Rome, Hercules' toned body set the standards for the male bath visitors and their own bodies. In modern times, the naked male heroic body has become more and more utilised as an aesthetic concept and ideal of beauty – today, this is a business model for fitness centres who promise their clients that they may achieve the body of a hero with sufficient training and muscle building, thus giving them more self-confidence and making them happier and more successful individuals.

Heroic types possess an "intensified attractive power". They can "affect people directly and evoke emotional responses".¹¹ Heroic bodily features may therefore also be considered an asset in the field of sexuality, not only among the portion of male and female admirers erotically attracted by masculine appeal but also among potential competitors. The exposed male heroic body is not only regarded as beautiful, it may also be sexy. The images depicting a bare-chested Vladimir Putin horse-riding are probably intended to appeal to female voters and emphasise the physical fitness of the Russian president compared to other men – he portrays himself as a 'strong man' in a macho



Abb. 6: Vladimir Putins Selbstdarstellung beruht wesentlich auf dem Image des »echten Mannes«, der durch physische Fitness, rücksichtslose Entschlusskraft und Durchsetzungsfähigkeit glänzt. Bilder von Putin bei »männlichen« Hobbys wie Reiten oder Jagen (wie hier 2009) sind inzwischen selten geworden – auch der besttrainierte Männerkörper verliert mit über 70 Jahren an heroischer Attraktionskraft.

Fig. 6: Vladimir Putin's self-presentation is primarily based on the image of a "real man" – someone who is physically fit, ruthlessly decisive and assertive. Images of Putin pursuing "manly" hobbies such as horse riding or hunting (like this one from 2009) have now become rare – even the most well-trained male body loses its heroic appeal over the age of 70.

und gegenüber anderen Männern die körperliche Fitness des russischen Präsidenten behaupten – hier inszeniert er sich als »starker Mann« mit Macho-Attitüde und zugleich als Gegenbild des durchschnittlichen russischen Mannes, der mit Alkoholexzessen, Gewaltausbrüchen und Seitensprüngen die Geduld seiner Ehefrau strapaziert (Abb. 6).¹² Wenn sich Emmanuel Macron im Wahlkampf gegen Marine Le Pen im Jahr 2022 betont locker auf einem Sofa fläzend fotografieren lässt, mit ausgebreiteten Armen, gespreizten Beinen und mit offenem Hemd, das den Betrachter:innen den Blick auf seine Brustbehaarung gewährt (Abb. 7), dann inszeniert er sich nicht nur als besonders maskulin, sondern bedient dabei auch Codes des Heroischen: Er präsentiert sich als dynamisch, handlungsfähig und souverän. Der Sexappeal wird im Kampf um die Macht im Staate eingesetzt. Selbst diejenigen, die das weder sexy finden noch für Staatsmänner als angemessen betrachten, bestätigen mit ihren Reaktionen, dass sie auf die Erotisierung der Macht und der (Staats-)Gewalt angesprungen sind. Die erotische heroische Selbstinszenierung scheint Macrons Kampagne genützt zu haben: Aus der Stichwahl gegen seine Gegnerin ging er als Sieger hervor.

Der binarisierende Effekt des Heroischen

»Die heroische Geschlechterordnung ist binär und lässt kaum Raum für Zwischenlagen«, so der Soziologe Ulrich Bröckling.¹³ Helden bekräftigen die herrschenden



© Foto: Soazig de la Moissonnière (Offizielle Fotografie von Emmanuel Macron / Instagram - <https://www.instagram.com/p/CccooBLLTVP>)

Abb. 7: In raumgreifender Pose, jederzeit bereit aufzuspringen, sitzt der französische Präsident Emmanuel Macron auf dem Sofa. Das aufgeknöpfte Hemd signalisiert Lässigkeit, das daraus herausquellende Brusthaar Virilität. Kurz vor der Stichwahl um das Präsidentenamt 2022 zeigte sich Macron als die junge, vitale und vor allem männliche Alternative zu Marine Le Pen.

Fig. 7: French President Emmanuel Macron is sitting on a sofa, arms and legs spread expansively, ready to spring to his feet at a moment's notice. His unbuttoned shirt signals nonchalance, his exposed chest hair, virility. Shortly before the second ballot in the 2022 presidential election, Macron presented himself as a young, energetic and, above all, masculine alternative to Marine Le Pen.

posture and simultaneously as a counter-image of the average Russian male who taxes the patience of this wife through alcohol excesses, violent outbreaks and affairs (Fig. 6).¹² Photos of Emmanuel Macron released during his election campaign against Marine le Pen in 2022 see him sitting casually on a sofa with arms and legs spread wide, and an unbuttoned shirt allowing a glimpse of his chest hair (Fig. 7). Such images are deliberate attempts not only to highlight the president's masculinity but also his heroic qualities: Macron is presenting himself as dynamic, capable of taking action and self-assured. Sex appeal can be used in the struggle for power within a state. Even those who find this picture neither sexy nor regard it as appropriate for a statesman, react in a way which confirms that they have been drawn in by the erotisation of power and (state) authority. The erotic and heroic-self-portrayal seems to have paid off for Macron's campaign: he emerged victorious in the runoff election against his opponent.



Abb. 8: Groß, blond und blauäugig:

Obwohl Adolf Hitler dem Ideal des angeblich perfekten Deutschen selbst gar nicht entsprach, vermochte er bei vielen deutschen Frauen eine an Hysterie grenzende Verehrung zu erwecken.

Fig. 8: Tall, blond and blue-eyed. Although Adolf Hitler himself did not meet this ideal of a supposedly perfect German, he was able to inspire adoration bordering on hysteria in many German women.

Vorstellungen darüber, dass es von Natur aus genau zwei Geschlechter gibt, die sich fundamental voneinander unterscheiden und zwischen denen ein Machtgefälle herrscht. Frauen stellen in vielen Heldenerzählungen entweder diejenigen dar, die der männliche Held zu beschützen hat, oder diejenigen, die dem Protagonisten Verehrung und Bewunderung entgegenbringen, seine Tat als außerordentlich preisen und ihm dadurch erst seinen Heldenstatus verleihen (Abb. 8). Die enge Verbindung zwischen Maskulinität und Heldentum und die Ausrichtung idealer Männlichkeit am Modell des Helden untermauern Herrschaftsansprüche von Männern gegenüber Frauen. Zwar können Helden Gesellschaftsordnungen ins Wanken bringen, ihr Effekt auf die Geschlechterordnung ist dagegen eher stabilisierend.

Teil dieser naturhaft verstandenen Geschlechterordnung ist auch, dass sich das erotische Begehren auf das jeweils andere Geschlecht zu richten hat. Männliche Homosexualität wurde (und wird auch heute noch häufig) als »ein[e] bestimmt[e] Weise der innerlichen Verkehrung des Männlichen und des Weiblichen charakterisiert«. ¹⁴ Damit ist sie eine potenzielle Herausforderung für das Heroische. Solange Homosexualität nicht als Perversion, sondern lediglich als Praktik verstanden wurde, war das kein Problem oder konnte gar den Heldengeschichten eine weitere faszinierende Facette hinzufügen, wie im Falle von Achilles und Patroklos, David und Jonathan oder Alexander und Hephaistion. Spätestens im Laufe des 19. Jahrhunderts aber, als man die sexuelle Orientierung als Teil der persönlichen Identität zu verstehen begann, konnte der Verdacht der Homosexualität am maskulinen Image des Helden kratzen. Als der dänische Schriftsteller Klaus Rifbjerg im Jahr 2002 dem norwegischen Polarforscher Fridtjof Nansen (Abb. 9) in einem Roman eine homosexuelle Affäre mit einem anderen Teilnehmer seiner Nordpolexpedition

The binarising effect of the heroic

According to sociologist Ulrich Bröckling, “the heroic gender order is binary and hardly leaves any space for intermediate layers”.¹³ Heroes confirm the predominant ideas that sex is inherent and binary, and that the two sexes differ fundamentally from each other and have a power difference between them. In many heroic narratives, women are either those in need of protection by the male hero or those admiring and worshipping the protagonist, praising his deeds as extraordinary and thus endowing him with heroic status (Fig. 8). The close connection between masculinity and heroism and the orientation of ideal masculinity along the model of the hero underpin claims of dominance of men over women. Although heroes can shake up social orders, their effect on the gender order is a stabilising one.

A part of this inherent gender order is also the idea that erotic desire should be directed at the opposite sex. Male homosexuality was regarded as (and is still frequently regarded today as) “a certain way of internal reversal of the masculine and the feminine”.¹⁴ This makes it a potential challenge for the heroic. During the period when homosexuality was not regarded as a perversion but just as a practice, it did not pose a problem to the heroic, and could even add another fascinating layer to the hero stories, as was the case with Achilles and Patroclus, David and Jonathan or Alexander and Hephaestion. However, over the course of the 19th century, as sexual orientation started to be viewed as part of one’s personal identity, the suspicion around homosexuality had the power to undermine the masculine image of the hero. When in 2002 the Danish writer Klaus Rifbjerg published a novel, mentioning a homosexual affair the Norwegian polar explorer Fridtjof Nansen (Fig. 9) allegedly had with another participant in his north pole expedition, Norway became very indignant – the mere suggestion that their national hero could have shared his libido with another man in the eternal ice was too much for many Norwegians. Another indicator for the overbearing power of the traditional heroic gender order is the fact that homosexuality is still a taboo subject in many types of sports which have an extremely masculine image and a large heroic potential, such as men’s football.

Female Masculine Heroism?

Heroizations mainly appear in male-connoted domains of society, particularly where competition, willingness to fight and hierarchic structures exist. This does not automatically exclude women from the sphere of heroism but impedes their access to a heroic status. The example of flight pioneer Melli Beese, who got a pilot’s licence as the first woman in Germany and set a number of records as ‘first woman’ – but

andichtete, war die Empörung in Norwegen groß – allein die Vorstellung, dass der Nationalheld seine Libido im ewigen Eis mit einem anderen Mann geteilt haben könnte, empfanden viele als Zumutung. Auch dass Homosexualität in Sportarten mit einem extrem maskulinen Image und einem großen Heldenpotential wie dem Männerfußball noch immer tabuisiert wird, ist ein Zeichen für die Wirkungsmacht der traditionellen heroischen Geschlechterordnung.

Weibliches maskulines Heldentum?

Heroisierungen treten überwiegend in männlich konnotierten Domänen der Gesellschaft auf, dort, wo Wettbewerb, Kampfbereitschaft und Hierarchien herrschen. Das schließt Frauen nicht automatisch aus der Sphäre des Heroischen aus, erschwert ihnen aber den Zugang zum Heldenstatus. Das Beispiel der Fliegerpionierin Melli Beese, die als erste Frau in Deutschland einen Pilotenschein machte und einige weitere Rekorde als ›erste Frau‹ aufstellte, in der Heldengeschichte der Fliegerei aber lange vergessen war, macht deutlich, dass es Frauen oft erschwert wird, in männlich dominierte und heroisch auratisierte Berufsfelder vorzudringen und dass sie, wenn sie dort erst einmal angekommen sind, einem erhöhten Legitimationsdruck ausgesetzt sind.

Frauen können heroisiert werden, müssen dafür aber oft wie Männer auftreten, maskuline Eigenschaften annehmen oder die Erwartungen an Weiblichkeit enttäuschen. So treten sie beispielsweise wie Jeanne d'Arc als Jungfrau in Erscheinung, brechen als kämpferische Amazonen das männliche Gewaltmonopol auf (was für männliche Krieger wiederum den Einsatz von Gewalt gegen Frauen rechtfertigt) oder inszenieren sich in Männerkleidung und in maskulinen Posen wie Katharina die Große. Weibliches Heldentum geht also offenbar häufig einher mit ›weiblicher Maskulinität‹ (Abb. 10).¹⁵ Selbst heroisierte Frauen, die durch eine besonders aufopferungsvolle Care-Arbeit hervortreten, wie Florence Nightingale oder Mutter Teresa, und die insofern als hyper-feminin gelten mögen, wurden ›nur‹ symbolisch Mütter und erfüllten insofern wie viele andere Heldinnen nicht die Weiblichkeitsideale ihrer Zeit. Zugleich bestätigt aber ihre Heroisierung als aufopferungsvolle Frauen wiederum die bestehende binäre Geschlechterordnung. Gerade an Held:innen (männlichen wie weiblichen!) zeigt sich, dass Geschlecht als soziale Kategorie ein Konstrukt ist und körperlich inszeniert werden muss – und dass das Heroische die bestehende Geschlechterordnung eher festigt als aufbricht.

Doch insbesondere im Zuge der homosexuellen Emanzipationsbewegungen des 20. Jahrhunderts spielen Heroisierungen eine wichtige Rolle. Das Coming Out und der Kampf gegen Vorurteile lassen sich auch als Heldengeschichte erzählen. Der inzwischen etablierte Kanon von »LGBTQ-Held*innen« reicht »von Sappho bis



Abb. 9: Die Polarregionen waren um 1900 Orte, an denen maskuline Helden gemacht wurden. Hier trotzten Männer den Gewalten der Natur und zeigten selbst im Tod heroische Größe. Diesem Männlichkeitsideal folgt die Darstellung des im Schneesturm sterbenden Lawrence Oates (1880–1912), Mitglied von Robert Falcon Scotts Terra-Nova-Expedition zum Südpol. Nach vier Monaten in Schnee und Eis war er zu erschöpft, um weiterzumarschieren. Um seinen Kameraden nicht zur Last zu fallen, verließ er den Unterschlupf während eines Schneesturms mit den Worten »Ich gehe ein wenig heraus und werde wohl eine Weile weg sein.« – Er ging in den sicheren Tod.

Fig. 9: Around the year 1900, masculine heroes were often defined in the Earth's polar regions. Here, men defied the forces of nature and demonstrated heroic greatness – even in death. This depiction of Lawrence Oates (1880-1912), a member of Robert Falcon Scott's Terra Nova expedition to the South Pole, dying in a snowstorm reflects this era's ideal of masculinity. After four months wandering through the snow and ice, he was too exhausted to march on. In order to avoid being a burden to his comrades, he left their shelter during a snowstorm, declaring: "I'm going out for a bit and will probably be gone for a while". He walked straight to his certain death.

had nevertheless been long forgotten in the heroic history of aviation – illustrates that women are often hindered in their progression in male-dominated and heroically glamourised career fields, and that even once they have succeeded in entering them, they are put under increased pressure of legitimisation.

Women may be heroized but in order to achieve this status they often have to behave like men, adopt masculine characteristics or disappoint the ideals of femi-



Abb. 10: Melli Beese (1886–1925) wuchs in einem privilegierten, wohlhabenden Elternhaus auf, das ihr eine breitgefächerte Ausbildung ermöglichte. Die Pilotenlizenz allerdings musste sie als Frau gegen männliche Vorurteile hart erkämpfen. Um sich in der damaligen Männerdomäne Luftfahrt durchzusetzen, glich sich Beese bei Bedarf auch äußerlich dem Bild des männlichen Piloten an.

Fig. 10: Melli Beese (1886–1925) grew up in a privileged, wealthy home that allowed her to receive a wide range of education. However, as a woman, she had to fight hard for her pilot's licence in the face of male prejudice. In order to assert herself in the male-dominated world of aviation at the time, Beese adapted her appearance to the image of a male pilot whenever necessary.

Freddy Mercury und Ellen deGeneres«.¹⁶ Ebenso haben die modernen Frauenbewegungen ihre Heldinnen hervorgebracht. Wenn also die binäre Geschlechterordnung selbst zum Kampfplatz wird, kann das Heroische auf diesem Feld durchaus subversiv sein (Abb. 11).

ninity. For instance, they appear as a virgin like Jeanne d’Arc, break the male monopoly on the use of force as aggressive Amazons (which in turn justifies male warriors’ use of violence against them) or dress in men’s clothing and strike masculine poses like Catherine the Great. Female heroism seems frequently to go hand in hand with ‘female masculinity’ (Abb. 10).¹⁵ Even heroized women who distinguish themselves by nursing patients with particular devotion, like Florence Nightingale or Mother Teresa, and who might thus be regarded as hyper-feminine, ‘only’ became symbolic mothers and not biological mothers, joining the category of many other heroines who did not meet the ideals of femininity of their times. Simultaneously, their heroization as devoted women confirms the existing binary gender order. The example of heroes and heroines demonstrates that gender as a social category is a construct and needs to be physically portrayed – and that the heroic stabilises rather than breaks that gender order.

However, in the course of the homosexual emancipation movements of the 20th century, heroization processes played an important role. The idea of coming-out and fighting prejudices are perfect material for a heroic narrative. The now well-established canon of “LGBTQ heroes” encompasses Sappho to Freddy Mercury and Ellen deGeneres.¹⁶ Likewise, the modern women’s movements have established their heroines. This means that if the binary gender order itself becomes a battle arena, the heroic can indeed be subversive in this field (Fig. 11).



Abb. 11: Geehrt als Mensch, Mann und Held: Der 25-jährige Transmann Malte C. stellte sich 2022 schützend vor eine Gruppe von Besuchern des Christopher Street Days in Münster, als ihn der Schlag eines 20-jährigen Angreifers zu Boden streckte. Der Aufprall auf dem Kopfsteinpflaster hatte eine schwere Verletzung zur Folge, an der er wenige Tage später starb.

Fig. 11: Recognised as a person, a man and a hero: 25-year-old trans man Malte C. stood protectively in front of a group of visitors to Christopher Street Day 2022 in Münster when he was knocked to the ground by a 20-year-old attacker. He died a few days later as a result of injuries sustained from his head hitting the cobblestones.

Anmerkungen

- 1 held, m. Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, Version 01/23. www.woerterbuchnetz.de/DWB?lemid=H05741 [14. Juli 2023].
- 2 heldin, f. Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, digitalisierte Fassung im Wörterbuchnetz des Trier Center for Digital Humanities, Version 01/23. www.woerterbuchnetz.de/DWB?lemid=H05950 [14. Juli 2023].
- 3 Bröckling 2020, 36.
- 4 Rousseau 2009, 119.
- 5 Vgl. Feitscher 2022.
- 6 Gölz und Brink 2020, 19.
- 7 Meuser 2002, 73.
- 8 Gölz und Brink 2020, 18.
- 9 Connell 2015, 130.
- 10 Ebd.
- 11 Sonderforschungsbereich 948 2019a.
- 12 Zu Putins Männlichkeitsinszenierungen vgl. Arend 2023, 14.
- 13 Bröckling 2020, 37.
- 14 Foucault 1983, 47.
- 15 Der Begriff stammt von Jack Halberstam; vgl. Halberstam 1998.
- 16 Vgl. das Jugendbuch *Queer Heroes*, Sicardi und Tanat-Jones 2020.

Notes

- 1 held, m. Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, digitised version in the dictionary network of Trier Center for Digital Humanities, Version 01/23. www.woerterbuchnetz.de/DWB?lemid=H05741 [14 July 2023].
- 2 heldin, f. Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, digitised version in the dictionary network Trier Center for Digital Humanities, Version 01/23. www.woerterbuchnetz.de/DWB?lemid=H05950 [14 July 2023].
- 3 Bröckling 2020, 36.
- 4 Rousseau 2009, 119.
- 5 cf. Feitscher 2022.
- 6 Gölz and Brink 2020, 19.
- 7 Meuser 2002, 73.
- 8 Gölz and Brink 2020, 18.
- 9 Connell 2005, 76.
- 10 Connell 2005, 77.
- 11 Sonderforschungsbereich 948 2019a.
- 12 On Putin's stagings of masculinity cf. Arend 2023, 14.
- 13 Bröckling 2020, 37.
- 14 Foucault 1983, 47.
- 15 The term was coined by Jack Halberstam; cf. Halberstam 1998.
- 16 Cf. young adult fiction book *Queer Heroes*, Sicardi and Tanat-Jones 2019.

© 2024 Joachim Grage,
Publikation: Wallstein
Verlag; DOI <https://doi.org/10.46500/83535581-011> |
CC BY-NC-ND 4.0